

**Art on Paper: Alain Clément & Jong Taek Woo**

Das Arbeiten auf Papier hält große Traditionen inne, Künstler über die Jahrhunderte hinweg kehrten immerzu zu diesem Medium zurück. Das Papier bietet Eigenschaften, welche beispielsweise Medien der klassischen Malerei nicht innehaben. Papier als Material und der Umgang erfordert hohe Sensibilität – das Arbeiten auf Papier ist geprägt durch die Notwendigkeit sofortiger Vollkommenheit. Jeder Strich muss sitzen, jeder Farbauftrag perfekt sein. Trotz ihrer stärkeren Präsenz bietet das Arbeiten mit Leinwänden einen gewissen Raum für Korrekturen. In ihrer Ausstrahlung sind Papierarbeiten deshalb nicht nur um einiges zarter, sondern als Betrachter steht man dem künstlerischen Genius und dem Schaffensprozess eines Werkes fast unmittelbar gegenüber.

Die ab dem 6. Jahrhundert stark über den asiatischen Kontinent verbreitete Tuschezeichnung ist primär aus der chinesischen Kalligraphie entstanden und die verwendeten Medien waren entweder Tusche oder Ruß auf handgeschöpftem Papier. Von Anfang an steht die ost-asiatische Zeichenkunst in starker Verbindung mit dem Buddhismus und Konfuzianismus und wurde schon früh teilweise als Meditationsübung verstanden. Die Nähe zur Natur, sowohl im Spirituellen als auch in der Darstellung, ist ein wichtiger Pfeiler des Stils. Im buddhistischen Glauben verkörpert die Landschaft die „universelle Seele“ der Welt. Diese Verbindung des Zens mit dem Schaffensprozess ging dabei über die Jahrhunderte nicht verloren, selbst als der zeichnerische Stil sich ab dem 15. Jahrhundert zunehmend in die Figuration entwickelt.

Der südkoreanische Künstler Woo Jong Taek schöpft in diesem traditionellen Sinne seine Werke und doch erhalten diese eine moderne Komponente. Ganz im Sinne des historischen Erbes steht die Verbundenheit zur Natur und der eigenen Spiritualität im Vordergrund. Das Meditieren und der sich daraus entwickelnde Moment des Zens spielen in Woos Schaffensprozess eine maßgebliche Rolle. In genau jenem Augenblick der Kontemplation bricht es wie in einer Eruption aus dem Künstler heraus – mit seinen Werkzeugen, einem Kalligraphie-Pinsel und der selbst angerührten Farbe aus Ruß oder Tonerde, schöpft er malerische Strukturen, welche sich den Kategorien von Zeichnung und Malerei völlig entziehen. Ein Teil der Tusche sinkt in das handgeschöpfte Hanji ein, der fester angerührte Anteil der Farbe bleibt im Auftrag pastos. Der Künstler changiert zwischen den Welten von Zeichnung und Malerei – wie seine geistigen Lehrer der ost-asiatischen Tuschezeichnung.

Doch die Sujets in Woos Werken lassen sich nicht in diese Tradition einreihen. Einige Formen erinnern an Kalligraphie, ohne dass diese sich jedoch genau festlegen lassen. „Memory of Origin“ – so heißen alle Werke des Künstlers und verraten dem Betrachter zunächst nur bedingt ihre eigentliche Motivatik. Auf der Suche nach einer Erklärung muss man zum Akt des Meditierens zurückkehren. Der Künstler versucht sich durch die Meditation an die ureigenste Frage der Menschheit nach dem Ursprung allen Seins heranzutasten und dies auf dem Malgrund festzuhalten. Die daraus resultierenden Formen sind völlig abstrakt und doch scheint die spirituell-menschliche Komponente des Suchens sichtbar: in den Tiefen der Farbe erkennen wir unbeabsichtigt Familiäres, kleine uns bekannte Anekdoten aus unserer Welt.



Auch die Werke des französischen Künstlers Alain Clément scheinen sich den spezifischen Maßstäben von Papierarbeit und Malerei zu entziehen. Die Anfänge der klassischen Moderne markieren in der westlichen Welt das Aufbrechen alter Konventionen, sowie die strenge theoretische, kunsthistorische Trennung von Malerei und Arbeiten auf Papier. Besonders die Fauvisten, welche die Farbe als das wichtigste Gestaltungsmittel ausriefen und somit der (Farb-)Fläche eine maßgebliche Rolle in der Bildkomposition zuwiesen, sollten die Weichen für einen europäischen Wertaufschwung der Papierarbeit stellen.

Alain Cléments Werke zeigen freie Flächen, leuchtende Farben und rhythmische Linien und Bänder. Der erste Eindruck des Formalismus scheint bei Betrachtung dem Erkennen von organischen, wiederkehrenden Formen zu weichen. Trotz der eigentlichen Abstraktion scheinen des Künstlers Sujets in der Wirklichkeit zu verweilen, als wären die Formen der Natur entsprungen. Bei Betrachtung erscheinen menschlich-sinnliche oder auch florale Zitate unserer Welt. Die Suche nach einer formalistischen Bildsprache verbindet Clément nicht mit einem Bruch der bereits vergangenen Malerei, sondern im Gegenteil ist genau jene Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Erbe der Geschichte für ihn zentral. Obwohl dies zunächst den Fokus auf die Form legt, ist die eigentliche bildliche Darstellung dem Bild nach wie vor immanent.

Die theoretische Frage der Flächigkeit und räumlicher Perspektive spielt in Cléments Oeuvre eine große Rolle. Der Künstler trägt die Farbe völlig flächig auf und entzieht sich somit der klassischen perspektivischen Herangehensweise der Malerei. Trotz eines flächigen Farbauftrags und ohne offensichtliche Techniken der Plastizität schöpft er Tiefe und Raum. Durch das Übereinanderlegen von scheinbar zweidimensionalen Flächen entsteht ein zu füllender Bildraum. Die Gouachen des Künstlers bestechen vor allem durch ihren lasierenden Farbauftrag, der die subtile Bildkomposition offenlegt.

Anna Bode